11 Der Grinkenschmied

*Köln treu gebliebenes Heinzelmännchen*

Der Legende nach herrschten in Köln einst paradiesische Zustände. Der Kölsche konnte in Ruhe sein Kölsch trinken und sich dem widmen, was er angeblich am besten kann: Einfach mal nix tun. Die Arbeit wurde dank kleiner Hausgeister dennoch erledigt. Diese schlichen sich nachts in die Häuser der Menschen und verrichteten heimlich deren Arbeit. Die Rede ist – jeder hat es schon erraten – von den Heinzelmännchen zu Cölln.

Berühmt wurden die Geschichte der kleinen Helfer durch die gleichnamige Ballade des Dichters August Kopisch (1799-1853). Zu dessen hundertsten Geburtstag stiftete der „Cölner Verschönerungsverein“ den von Edmund und Heinrich Renard im neugotischen Stil gestalteten Heinzelmännchenbrunnen. Das Bauwerk wurde vor Deutschlands zweitgrößtem Brauhaus, dem Cölner Hofbräu Früh, errichtet und zählt heute zu den beliebtesten Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Der Heinzelmännchenbrunnen zeigt, wie die heimlichen Helfer Brot backten, Häuser bauten, Wein kelterten, Holz verarbeiteten und vieles mehr. So könnte es auch heute noch sein, wenn, ja wenn die Schneidersfrau nicht so neugierig gewesen wäre. Obwohl die Heinzelmännchen unentdeckt bleiben wollten, spielte sie ihnen einen listigen Streich, um sie zu Gesicht zu bekommen. Das erzürnte die Heinzelmännchen so sehr, dass sie auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Bis auf eines, das es nicht übers Herz brachte, seiner Heimat den Rücken zu kehren: Der Grinkenschmied vom Emberg. Die Aufgabe eines solchen Handwerkers war es, eiserne Beschläge, sogenannte Grinken, an Fuhrwerken, Karren oder Holzrädern zu spannen.

Eben dieser Grinkenschmied floh auf die rechte Rheinseite nach Höhenhaus und lebte und arbeitete fortan in einer Höhle am Emberg, genannt „Aan de sibbe Bäum“. Von hier aus konnte er seine geliebte Heimatstadt wenigstens aus der Ferne sehen. Die Leute brachten ihm Eisen, das er über Nacht schmiedete. Diese poetische Geschichte hat der Schriftsteller und Heimatforscher Franz Peter Kürten (1891-1957) recherchiert und verarbeitet. Sie scheint die Ballade von August Kopisch fortzuschreiben und wurde in Höhenhaus aufgegriffen. Dort widmete man dem treuen Grinkenschmied 1979 ein Denkmal auf dem Wuppertaler Platz. Einmal im Jahr, zur Kirmeszeit, wird der Heinzelmann symbolisch zum Leben erweckt und in einem Umzug durch den Ort zum Denkmal geleitet. In der gegenüberliegenden Gaststätte, die natürlich „Zum Grinkenschmied“ heißt, wird dann kräftig gefeiert. Und manch einer wird sich dabei wehmütig an die Worte von August Kopisch erinnern: „Wie war zu Cölln es doch vordem, mit Heinzelmännchen so bequem!“

Nun haben Sagen und Balladen bekanntlich oft eine tiefere Botschaft, so auch die von August Kopisch. Hinter der flotten Erzählung des in Berlin lebenden Dichters, der Köln übrigens nie besucht hat, verbarg sich wohl auch oder gerade eine hintergründige Kritik an der fröhlichen Kölner Lebensart. Eine Kritik, die ihren Ursprung in dem damals angespannten Verhältnis zwischen Preußen und den Rheinländern hatte. Den Preußen galten die Rheinländer als renitent, unzuverlässig und nicht gerade fleißig. Umgekehrt galten die Preußen den Rheinländern als schroff, stocksteif und humorlos. Zwei Kulturen prallten aufeinander, mit anderen Worten: Protestantismus, Militarismus und Obrigkeitsdenken trafen auf das Biotop für Bekloppte (Becker/Stankowski).19 Wie dem auch sei, wat fott es, es fott (Kölsches Grundgesetz, Artikel 4). Umso schöner, dass ein Heinzelmännchen in Köln geblieben ist, der Grinkenschmied. Manchmal scheint er sich aber sehr einsam zu fühlen. Dann hört man ihn leise in seiner Höhle am Emberg singen: „Ihr seid gezogen, wer weiß in welches Land! Liebe Freunde, kommt zurück! Was wäre das ach so charmant“ (frei nach „Das Lied von den Heinzelmännchen“).

BILDER



***Am Emberg, 51061 Köln***

***Ein Bild, das Puzzle, Küchenutensilien enthält.

KI-generierte Inhalte können fehlerhaft sein. Dünnwalder Bürgerverein e.V.***

***www.duennwalder.de***